

Alexander E. Sollee

Neue Überlegungen zur Datierung der westlichen Befestigungsanlagen Aššurs

Abstract: This paper focuses on the construction date of the Neo-Assyrian city walls on the western front of Ashur. W. Andrae and his team excavated the walls on a large scale and established that they were both referred to in Shalmaneser III's inscriptions. However, a reconsideration of the archaeological and textual evidence suggests that not the „Binnenwall,“ but the „Niederwall“ was constructed at the same time as the „Außenwall.“ This implies that Shalmaneser III's inscriptions actually never mentioned the „Binnenwall“ which was probably not built until the end or even sometime after of his reign.

Keywords: Neo-Assyrian, Aššur, fortifications, Sulmānu-ašarēd (Shalmaneser) III, royal inscriptions

DOI 10.1515/aof-2014-0009

Aufgrund des Interesses der Ausgräber an der Freilegung der altvorderasiatischen Architektur wurden in Aššur, im Gegensatz zu vielen anderen Fundorten, die Befestigungsanlagen großflächig freigelegt und noch vor dem Grabungsende publiziert (Andrae 1913).¹ Bei der Datierung der Festungswerke dieses assyrischen Zentrums wird in der Regel Andraes (1913: 2–9) Ausführungen gefolgt. Darin hatte der Ausgräber bemerkenswert akkurate Beobachtungen angestellt und die ergrabenen Verteidigungsanlagen zumeist mit Hilfe relevanter Inschriften datiert. Diese Arbeit bildete auch für viele andere Untersuchungen eine wichtige Grundlage, da die Stadtmauern Aššurs einen stratigraphischen Anhaltspunkt für die damit verbundenen Kontexte und folglich auch für die darin gefundenen Objekte bieten.²

Die neuassyrischen Wehranlagen (Abb. 1), deren Verlauf sich seit der mittellassyrischen Zeit wohl kaum verändert hatte,³ unterteilte der Ausgräber in „jungassyrisch“ (vor Šarru-kēn [Sargon] II.) und „spätassyrisch“ (ab Šarru-kēn II.). Nach Andrae (1913: 4–8) wurden sowohl „Außen-“ als auch „Binnenwall“ unter Sulmānu-ašarēd III. errichtet, doch wurde der innere Mauerring noch im 8. Jahrhundert v. Chr. aufgegeben, gekappt und mit Wohnhäusern überbaut. In „spätassyrischer“ Zeit seien dann der „Niederwall“ und die „Quaderbastionen“ an die Außenseite der äußeren Stadtmauer angefügt worden. Offensichtlich war das Befestigungssystem auch noch in den letzten Jahren des neuassyrischen Reiches funktionstüchtig, denn der erste babylonische Angriff 615 v. Chr. konnte laut der Überlieferung noch abgewehrt werden, bevor Aššur im darauf folgenden Jahr von medischen Truppen eingenommen wurde (vgl. Grayson 1975: 92–93 Chronicle 3, Z. 16–30).

Dieses Bild der Entwicklung der Befestigungsanlagen hat sich lange gehalten und nur selten wurde es einer intensiven Diskussion unterzogen. Eine umfassende, kritische Betrachtung der sehr detaillierten Pläne im Lichte seit der Erstveröffentlichung hinzugekommener Informationen lässt Zweifel daran aufkommen, ob Andraes Vorstellung der Genese von „Binnen-“ und „Außenwall“ zutrifft. Dies kann zu einem in wichtigen

¹ Es muss hierbei betont werden, wie wertvoll die Erforschung der Befestigungsanlagen Aššur durch die damaligen Ausgräber für unser Verständnis neuassyrischer Befestigungssysteme ist. Mit Recht betont Hauser (2012: 111, Fn. 2): „Mit heutigen Methoden wäre es hingegen unmöglich, solche Meisterwerke wie die Erforschung der Stadtmauern durchführen (sic!).“

² Um Verwirrungen zu vermeiden, werden im Folgenden alle aus Andrae 1913 übernommenen Bezeichnungen in Anführungszeichen gesetzt.

³ Die Südstadt war ein Anbau aus der Regierungszeit Puzur-Aššurs III. (spätes 16. oder frühes 15. Jahrhundert v. Chr.) und der große Graben im Westen kann Tukulti-Ninurta I. (ca. 1233–1197 v. Chr.) zugeschrieben werden (vgl. Andrae 1913: 3–4; Miglus 1996: 56; 2010: 235–237). Zum Befestigungssystem Aššurs im 2. Jahrtausend v. Chr. siehe zusammenfassend Halama (2006: 35–38); Miglus (2010).

Details modifizierten Bild der Entstehungsgeschichte der Wehranlagen Aššurs zusammengesetzt werden, das zugleich eine Umdeutung der sich auf die Stadtmauern Aššurs beziehenden Passagen in den Sulmānu-ašarēd III.-zeitlichen Bauinschriften erlaubt.⁴ Um die Begrifflichkeiten zu klären, sei jedoch eine kurze Zusammensetzung des archäologischen Befundes vorausgeschickt.

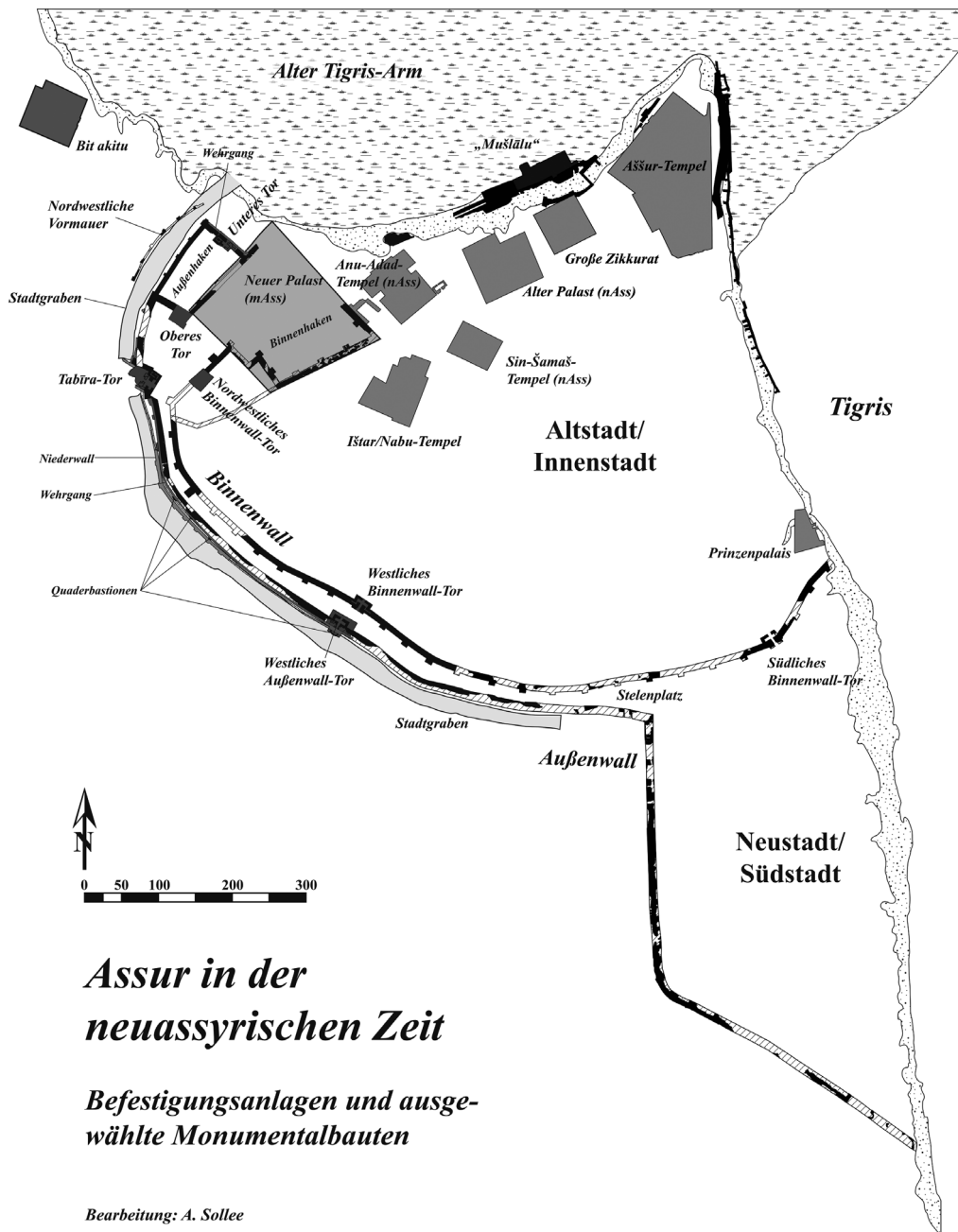


Abb. 1: Stadtplan von Aššur (nach Andrae 1913: Taf. 2–4).

⁴ Die hier angestellten Beobachtungen beruhen auf einer intensiven Auseinandersetzung mit den publizierten Teilen der Dokumentation. Miglus (1996: 46) notierte in dieser Hinsicht, dass den Planaufnahmen und den darauf angegebenen Nivellements ein hohes Maß an Genauigkeit zugeschrieben werden kann, doch trifft dies nicht auf die aus den Planaufnahmen abgeleiteten Profilzeichnungen zu. Wie der Autor jedoch weiter ausführte, waren letztere wohl noch auf der Grabung entstanden und konnten daher noch anhand des Befundes überprüft werden. Demnach kann man ihnen durchaus noch einige Informationen entnehmen. Siehe auch Hauser (2012: 112–113).

Beschreibung der neuassyrischen Stadtmauern⁵

Der „Außenwall“ beginnt im Nordwesten der Stadt an der Terrasse des „Neuen Palastes“, dessen Fundamentterrasse teilweise als Unterbau genutzt wurde. Die nordwestliche Ecke Aššurs war in Form des „Außenhakens“ fortifikatorisch stark ausgebaut, was wohl dem vergleichsweise einfachen Zugang zur Stadt in diesem Bereich geschuldet ist. Zusätzlichen Schutz bot der schmale, mehrere Meter nördlich des „Außenhakens“ in gebogenem Verlauf gebaute „freistehende Niederwall“. Vom „Außenhaken“ verläuft der „Außenwall“ die gesamte westliche Seite der Altstadt entlang und umfasst auch die Südstadt, an deren südöstlichen Ecke er sich am Tigris verliert. Der Wall ruhte mitsamt seiner Türme auf einem ca. 11 m breiten Lehmziegel-Fundament, das wiederum auf dem gewachsenen Felsen lag und dem inneren Rand des schon von Tukulti-Ninurta I. ausgeschachteten Stadtgrabens folgte. An den erhaltenen Stellen war die Mauer noch ca. 6 m dick und die Abstände zwischen den wohl ca. 7–8 m breiten und ca. 3 m ausladenden Türmen wurden auf 26–27 m geschätzt. Die Errichtung dieser Anlage wird gemeinhin Sulmānu-ašarēd III. zugeschrieben, was durch den Fund mehrerer Inschriften tragender Objekte bestätigt wird. Im späten 8. und im 7. Jahrhundert v. Chr. wurde der „Außenwall“ in seinem Kurs nicht verändert, doch wurden der „Niederwall“ und der „Wehrgang“ direkt am Mauerfuß hinzugefügt (vgl. Andrae 1913: 4, 6–8, 108–122, 126–128, 131, 133–134, 137–139).

Der „Binnenwall“ verlief abschnittsweise parallel zu seinem äußeren Gegenstück. Der Abstand zwischen beiden Mauern betrug zwischen dem *Tabīra*-Tor und dem „Stelenplatz“ ca. 20 m, vergrößerte sich nördlich und östlich davon aber beträchtlich. Es wird angenommen, dass der „Binnenwall“ im Bereich nördlich des Anu-Adad-Tempels begann, doch konnte er erst westlich des Heiligtums tatsächlich erfasst werden. Die charakteristische abgewinkelte Form im Norden, die als „Binnenhaken“ bezeichnet wird, scheint auf den ersten Blick der Lehmziegelterrasse des in neuassyrischer Zeit bereits verfallenen „Neuen Palastes“ Tukulti-Ninurtas I. geschuldet zu sein, auf der sich im 1. Jahrtausend v. Chr. ein Wohngebiet ausbreitete. Durch die tiefe „West Schlucht“ ist das Stück des „Binnenwalls“ zwischen dem Nordwest-Tor und Turm 13 verloren. Vom *Tabīra*-Tor bis zum „Stelenplatz“ ist der Verlauf jedoch auf weiten Strecken wieder gut nachvollziehbar. Obwohl die südliche Front stark von der Erosion betroffen war, konnte sie bis zu ihrem Ende am Tigris-Ufer noch punktuell erfasst werden. Die Breite der inneren Stadtmauer betrug durchgehend ca. 7 m. Die Türme waren ca. 7,7–8,0 m breit und luden ca. 3,9 m aus (vgl. Andrae 1913: 5–8, 99–107, 126–128, 131, 133–134, 137–139, 144–146).

Die Umbauten am „Außenwall“, die das Erneuern des West-Tores, den Anbau des „Niederwalls“ und „Wehrgangs“, sowie die Umstrukturierung des „Außenhakens“ umfassen, wurden den sargonidischen Herrschern zugeschrieben. Das Kappen des „Binnenwalls“, von dem angenommen wird, dass es im ausgehenden 8. Jahrhundert v. Chr. entweder in den letzten Jahren Šarru-kēns II. oder kurz nach der Thronbesteigung Sīn-ahḫe-eribas (Sanheribs) geschah, wird ebenfalls als Teil dieser Restrukturierung angesehen (vgl. Andrae 1913: 7–8; Miglus 1982: 273; 1996: 60–61; Halama 2006: 55, 57; Hausleiter 2010: 47; Halama 2011: 259; Hauser 2012: 76–77, 91).

Angesichts der Tatsache, dass die Veröffentlichung der Festungswerke bereits 1913, also noch vor dem Ende der Ausgrabungen, geschah, ist die Qualität der Publikation sowie der darin zu findenden Rekonstruktionen und Interpretationen bemerkenswert. Nichtsdestotrotz finden sich bei einem genaueren Blick jedoch einige Unstimmigkeiten, die eine Diskussion dieser Vorstellung rechtfertigen.

Die *šalḫû*-Mauer

Allen voran ist Andraes (1913: 126) Annahme, der „Binnenwall“ sei mit der Hauptmauer (*BAD GAL/dūru*) und somit der vorrangigen Verteidigungslinie Aššurs und der „Außenwall“ mit der dazugehörigen Vormauer (*šalḫû*) zu identifizieren, wohl zu überdenken. Die Identifizierung stützte sich größtenteils auf Bauinschriften Sulmānu-ašarēds III., die die von ihm vorgenommenen Baumaßnahmen an den Stadtmauern Aššurs fest-

⁵ Für eine detaillierte Zusammenfassung siehe Halama (2006: 45–59; 2011: 255–261).

hielten. Als Beispiel hierfür soll an dieser Stelle der entsprechende Abschnitt der Inschrift auf der von Layard in Aššur gefundenen, den Schutzgott der Stadtmauer in sitzender Pose darstellenden Steinstatue (BM 118886; siehe hierzu Andrae 1913: 38; Reade 1986: 299; Grayson 1996: 97) dienen: „Als die große Mauer [= BÂD GAL-*a*, A.E.S.] meiner Stadt Assur und ihre Vormauer [= BÂD *šal-ḫu-šu*, A.E.S.], die die Könige, meine Väter, die mir vorausgegangen waren, zuvor gebaut hatten; (als) diese Mauern verkamen und verfielen, nahm ich sie beide als ein Bauprojekt vom *Tabīra*-Tor bis zum Tigris.“ (nach Grayson 1996: 98 RIMA 3, A.O.102.25, Z. 21–26).

Sulmānu-ašarēd III. baute demnach zwei Mauern: eine Hauptmauer (BÂD GAL/*dūru*) und eine davor gelegene, dazugehörige Vormauer (BÂD *šal-ḫu-šu*), die jeweils auch mit einem eigenen Namen versehen waren. Der erste Wall wird als „dessen Schreckensglanz das Land bedeckt“ bezeichnet, während der zweite „der die Regionen der Welt zum Wanken bringt“ hieß (nach Grayson 1996: 119 RIMA 3, A.O.102.40, iii Z. 9–11; Halama 2011: 277). Durch das sogenannte „Götteradressbuch“ sind auch die Namen der Schutzgottheiten der beiden Wehranlagen, *Kidudu* (BÂD GAL/*dūru*) und *Išqippu* (*šalḫû*) bekannt (vgl. Menzel 1981: T 155 Text 64, Z. 135–136; George 1992: 176–177 GAB, Z. 135–136). Ob jedoch der „Außenwall“ tatsächlich mit der *šalḫû*-Mauer zu identifizieren ist, erscheint aus verschiedenen Gründen zweifelhaft.

Der Fundort der im Zuge der Grabungen an den westlichen Stadttoren geborgenen „*šalḫû*-Urkunde“ Sulmānu-ašarēds III. (Ass. 12167; vgl. Andrae 1913: 174–175; vgl. Grayson 1996: 100–101 RIMA 3, A.O.102.27) liefert keine verwertbaren Anhaltspunkte, da sie laut Publikation „auf der Ruine des jüngeren[, westlichen, A.E.S.] Außenwalltores Salmanassars, leider nicht in situ, sondern von oben abgerollt und umgekippt auf Achatperlen und Muscheln“ gefunden wurde (Andrae 1913: 57). Darüber hinaus beschreibt der Begriff *šalḫû* im Kontext anderer neuassyrischer Zentren soweit bekannt keine frei stehende Mauer, sondern einen mit der Stadtmauer verbundenen niedrigeren Wall.⁶ Hinzu kommt, dass der Ausdruck *šal-ḫu-šu* ein enges konstruktives Verhältnis beider Mauern suggeriert, aber eine direkte Verbindung zwischen „Binnen-“ und „Außenwall“ gibt es nicht.⁷ Zusätzlich erweckt die oben zitierte Statueninschrift (BM 118886) den Eindruck, als würden beide Mauern am *Tabīra*-Tor ansetzen und sich von dort aus in nicht näher beschriebenem Verlauf bis zum Tigris fortsetzen. Der Torbau ist jedoch offensichtlich nur in den „Außen-“ und nicht in den „Binnenwall“ integriert. Von terminologischer Seite ist zudem anzumerken, dass es aufgrund der sich stark ähnelnden Dimensionen keinen einleuchtenden Grund gibt, warum nur einer der beiden Mauerzüge als „große Mauer“ (BÂD GAL/*dūru*) bezeichnet werden sollte.⁸

Neben den bereits aufgeführten Faktoren, gilt es auch den forschungsgeschichtlichen Zusammenhang der Freilegung und Publikation der Festungswerke in Betracht zu ziehen. Da W. Andrae ein Schüler R. Koldewey war (siehe hierzu Andrae 1961) und sowohl bei den Grabungen in Samʿal als auch in Babylon Doppelumwallungen entdeckt wurden (vgl. Orient-Comité zu Berlin 1898: Taf. 29; Wetzel 1969²: Taf. 5–6, 9–10), könnte dies W. Andrae bei seiner Interpretation des Befundes durchaus beeinflusst haben. Dies wäre ihm keineswegs anzulasten. Schließlich fanden die deutschen Ausgrabungen in Samʿal (1888–1902), Babylon (1899–1917) und Aššur (1903–1914) alle in einem verhältnismäßig engen Abstand – teilweise sogar simultan – zueinander statt und anderweitige Vergleichsbeispiele waren zu jenem Zeitpunkt noch äußerst rar. Aus heutiger Sicht verdeutlicht ein genauerer Blick aber, dass sich die Doppelwall-Konstruktionen zu sehr voneinander unterscheiden, als dass Analogien zum „Binnen-“ und „Außenwall“ Aššurs gezogen werden könnten.⁹ Es stellt sich also die Frage, auf welche Mauern sich die Inschriften tatsächlich beziehen könnten.

⁶ Halama (2006: 142) stützt sich für die Auffassung, *šalḫû* könne auch eine frei stehende, vorgelagerte Mauer bezeichnen, auf W. Andraes Interpretation des doppelten Mauerrings in *Assur*. Diese Sichtweise ist aber aufgrund der noch anzuführenden Gründe nicht haltbar. Fuchs (1994: 296, Fn. 96) merkte bezüglich der Fortifikationen Dür Šarrukīn an, dass auf der Basis des Sargon-Zylinders „*šalḫû*, Außenmauer, jedenfalls nicht im Sinne eines zweiten Mauerringes zu verstehen“ ist, „da sich ein solcher in Khorsabad nicht nachweisen läßt.“ In Ninive ist die steinerne *šalḫû*-Mauer offensichtlich an den Fuß der aus Lehmziegel gebauten Hauptmauer angesetzt (Halama 2006: 71).

⁷ Turm 14 des „Binnenwalls“ kommt durch seine große Ausladung nah an den Außenwall heran, doch verbleibt immer noch ein erheblicher Abstand zwischen den beiden Lehmziegelkonstruktionen (vgl. Andrae 1913: Taf. 35).

⁸ In den anderen bekannten Fällen, in denen eine *šalḫû*-Mauer identifiziert werden konnte, ist sie deutlich schmaler als die Hauptmauer (*dūru*). So beispielsweise in Ninive (vgl. Halama 2011: 271–272) und in Babylon (vgl. Fn. 10).

⁹ In Samʿal ist zu beobachten, dass die beiden mit 3,1 m und 3,52 m merklich schmalere Mauern auch in einem wesentlich geringen Abstand von nur ca. 7,3 m zueinander verliefen (Koldewey 1898: 108–109). Lange Zeit blieb auch ungeklärt, ob beide

Einfacher erscheint dabei zuerst die Zuweisung der *dūru/bād GAL*. Da sich diese Mauer wohl vom *Tabīra*-Tor bis zum Tigris erstreckte, der Torbau in sie eingebunden war und Salmanassars III. Bautätigkeiten an diesem Stadtzugang auch hinreichend belegt sind (Andrae 1913: 21–22, 26–27),¹⁰ qualifiziert sich der „Außenwall“ für eine Identifizierung mit dem genannten Wehrbau. Unterstrichen wird dies durch die zahlreichen mit Inschriften Salmanassars III. versehenen Tonnägel, die direkt an dieser Mauer gefunden wurden und sie als *dūru/bād GAL* der Stadt ausweisen (siehe Jakob-Rost 1982; Grayson 1996: 123–126 RIMA 3 A.O.102.44; Halama 2006: 49; Nunn 2006: 70–73, 78–80, 163–164).¹¹ Als weiteres Argument kann hier auch das bereits oben erwähnte Sitzbild des auch noch zu Zeiten Sanheribs als Wächter der Stadtmauer bekannten Gottes *Kidudu* (BM 118886) angeführt werden, dessen ursprünglicher Aufstellungsort mit einiger Sicherheit wohl im *Tabīra*-Tor angenommen werden darf (Andrae 1913: 38; Reade 1986: 299).

Wenn nun der „Außenwall“ die *dūru/bād GAL* war, bleibt noch zu klären, welche Mauer die dazugehörige *šalḫū* gewesen sein könnte. Da diese Konstruktionen in der Regel vor der Hauptmauer lagen, kommt der „Innenwall“ dafür wohl nicht in Frage.¹² Eine Lösung, für die sich mehrere Argumente finden lassen, ist der zwischen dem *Tabīra*- und dem West-Tor nur ca. 3–5 m vor der äußeren Kante des „Außenwalls“ an verschiedenen Stellen freigelegte freistehende „Niederwall“. Diese Konstruktion war 3–4 m dick und besaß 5,2–6 m breite, 1,4–1,5 m ausladende Turmvorsprünge (Abb. 2). Sie war im besten Fall bis zur Höhe des inneren Stadtgrabenrands erhalten (Abb. 3), was die Ausgräber aufgrund der flachen Oberkante als einen Hinweis darauf werteten, dass sie nie fertiggestellt worden war (Andrae 1913: 128; Taf. 34, 39–40).

Dieser Option wurde bisher hauptsächlich deswegen keine weitere Beachtung geschenkt, weil Andrae den Mauerzug als Produkt des späten 8. oder 7. Jahrhunderts v. Chr. angesehen hatte (siehe oben), was eine Assoziation mit den Baumaßnahmen Sulmānu-ašarēds III. unwahrscheinlich erschienen ließ. Der Ausgräber hatte einen engeren zeitlichen Zusammenhang des „Niederwalls“ mit der Vormauer nordwestlich des „Außenhakens“ und dem „Wehrgang“ vermutet (Andrae 1913: 7–8, 128), als dies mangels einer nachvollziehbaren stratigraphischen Verbindung tatsächlich zulässig ist.¹³ Die Datierung des „Niederwalls“ ist aber insbesondere in Anbetracht des Befundes am West-Tor zu überdenken, denn in den Grabungsfotos ist an der Nordwest-Seite des Fundaments des Stadtzugangs ein Heranziehen des „Niederwalls“ zu beobachten (Abb. 4, 5a). Der Teil des Unterbaus des Torgebäudes, gegen den der Mauerzug gebaut ist, muss aber

Mauerzüge tatsächlich gleichzeitig entstanden waren (vgl. Naumann 1971: 261–263), doch scheinen die Ergebnisse der seit 2006 vom Oriental Institute der University of Chicago wieder aufgenommenen Ausgrabungen dies nun zu bestätigen (freundliche Mitteilung D. Schloen). Die Stadtmauern Babylons, deren Namen *Imgur-Enlil* („Hauptmauer“) und *Nimit-Enlil* („Vormauer“) in mehreren Inschriften überliefert sind, können ebenfalls nicht ohne weiteres mit dem doppelten Stadtmauerring Aššurs verglichen werden, obwohl sich durchaus erkennen lässt, dass die Fortifikationen der neubabylonischen Metropole trotz einiger Abweichungen im Detail durchaus Ähnlichkeiten zu denen der neuassyrischen Residenzstädte aufweisen (siehe Halama 2006: 123–124). Die Maßangaben der in einem Abstand von ca. 7,2 m parallel verlaufenden Mauern Babylons unterschieden sich bereits beträchtlich, denn die „Vormauer“ ist nur ca. 3,7 m stark, während die „Hauptmauer“ eine Breite von ca. 6,5 m aufweist (Wetzel 1969: 7; Halama 2006: 97–98). Es sollte hierbei auch angemerkt werden, dass die assyrischen Könige Sin-aḫḫe-eriba, Aššur-aḫḫe-iddina (Asarhaddon) und Aššur-bāni-apli (Assurbanipal) bereits eine *šalḫū*-Mauer Babylons erwähnen, die jedoch nicht zwingend mit der in neubabylonischer Zeit unter Nabū-kudurri-ušur II. gebauten „Vormauer“, sondern wohl eher mit einer archäologisch nicht erfassten Vorgängerkonstruktion gleichzusetzen ist (vgl. Luckenbill 1924: 84 Text VIa, Z. 51; Borger 1967: 21, Ep. 23, Z. 19–20; Streck 1916: 236–239 Cyl. L⁶ (P²), Z. 17–24; zusammenfassend zu den Textbelegen siehe den Eintrag „*šalḫū*“ im CAD). Nabū-kudurri-ušur (Nebukad-nezzar) II. scheint dieses Befestigungssystem aber fortgeführt zu haben, denn er beschreibt *Nimit-Enlil* ebenfalls als *šalḫū* der *dūru Imgur-Enlil* (vgl. z.B. Langdon 1912: 116–117 Nebukadnezar Nr. 14, ii Z. 31–32. 138–139 Nebukadnezar Nr. 15, viii Z. 43–47).

¹⁰ Diesbezüglich sei exemplarisch auch auf einige Inschriften auf Tonnägeln hingewiesen (Grayson 1996: 127–130 RIMA 3 A.O.102.46–48). Siehe hierzu auch Nunn 2006: 78–80.

¹¹ Zur Problematik der im Bereich des „Innenwalls“ gefundenen Tonnägel siehe unten.

¹² Vgl. Andrae (1977: 209). Der Ausgräber gab keinen Grund für die Umdeutung an.

¹³ Der Ausgräber dachte, der vom „Außenwall“ losgelöste „Niederwall“ an der westlichen Front sei zur gleichen Zeit wie der „freistehende Niederwall“ nordwestlich des „Außenhakens“ entstanden. Letzterer Mauerzug wurde nicht zuletzt deswegen in die spätneuassyrische Zeit datiert, weil man einen Zusammenhang mit den Häusern nördlich des „Außenhakens“ herstellte (vgl. Andrae 1913: 8, 116, 128). Einen nachvollziehbaren Bezug gibt es aber nicht und der abgerundete „freistehende Niederwall“ kann *de facto* nicht näher datiert werden als irgendwann nach der Ausschachtung des Stadtgrabens in Tukulti-Ninurtas I. Regierungszeit. Beide „Niederwall“-Konstruktionen als Teil des gleichen Bauprogramms zu erachten, ist also nicht mehr als eine gewagte Interpretation.

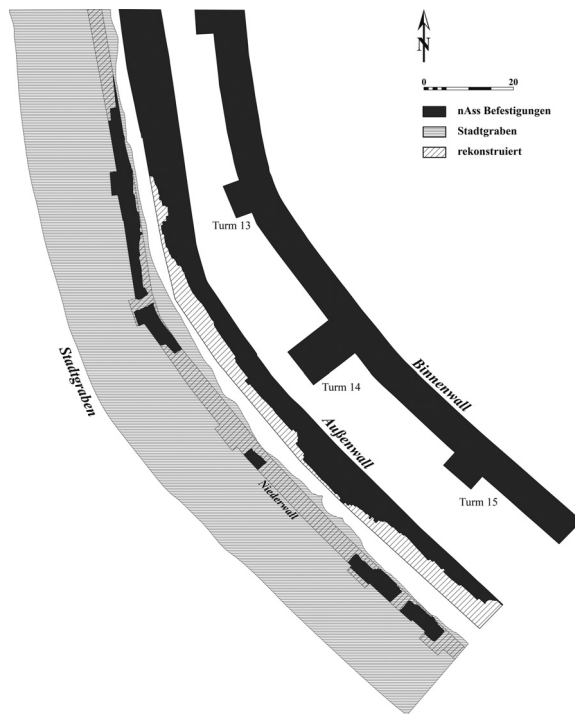


Abb. 2: Abschnitt der westlichen Stadtmauer im Bereich von Binnenwalltürmen 13 und 14 (nach Andrae 1913: Taf. 34–36).

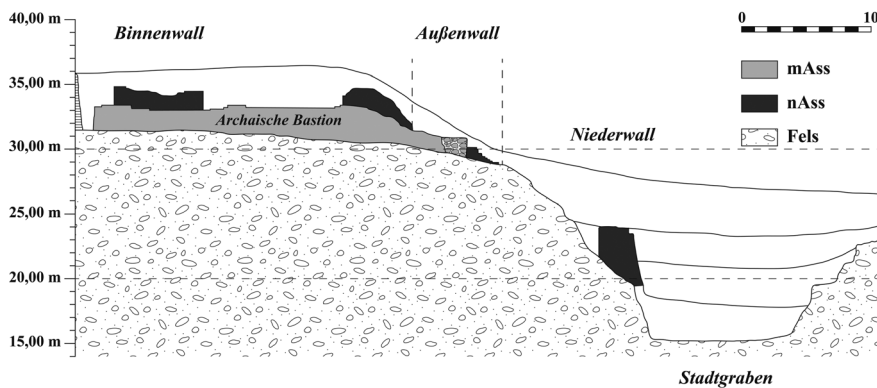


Abb. 3: Schematischer Profilschnitt durch die westlichen Befestigungen im Bereich von Binnenwallturm 14 (nach Andrae 1913: Taf. 37:1).

keineswegs mit der dritten und jüngsten Tor-Phase in Verbindung stehen, insbesondere angesichts der Tatsache, dass die erhaltene Oberkante der Vormauer bei ca. +29,23 m und das Niveau des Fußbodens des ältesten West-Tores bei ca. +33 m liegen (vgl. Andrae 1913: Taf. 40, 41:1).¹⁴ Das Begehungsniveau des mittleren Torbaus wurde sogar bei +35,50 m gemessen (vgl. Andrae 1913: Taf. 41:2). Es muss an dieser Stelle auch entschieden darauf hingewiesen werden, dass das jüngste West-Tor keinerlei stratigraphische Verbindung zu den Lehmziegelstrukturen an der Außenseite des Tores hat.¹⁵ Ein Vergleich der Lehmziegelmaße erscheint indes wenig sinnvoll, da es innerhalb der neuassyrischen Zeit schwankende Standards gab.¹⁶ Das

¹⁴ Anhand des Plans kann jedoch nicht sicher differenziert werden, ob der „Niederwall“ an das Torfundament anstößt oder darin einbindet (siehe auch Abb. 5a).

¹⁵ Ebenso hervorzuheben sind die Schwierigkeiten, die der Ausgräber mit der Rekonstruktion des Aufganges zum jüngsten Torbau offensichtlich hatte (Andrae 1913: 49–50).

¹⁶ Wie der Ausgräber selbst festhielt, sind die über die neuassyrische Zeit hinweg an den Befestigungsanlagen verwendeten Ziegel wohl nur schwer voneinander zu unterscheiden, weswegen sie sich daher nicht als Datierungskriterium eignen. Die

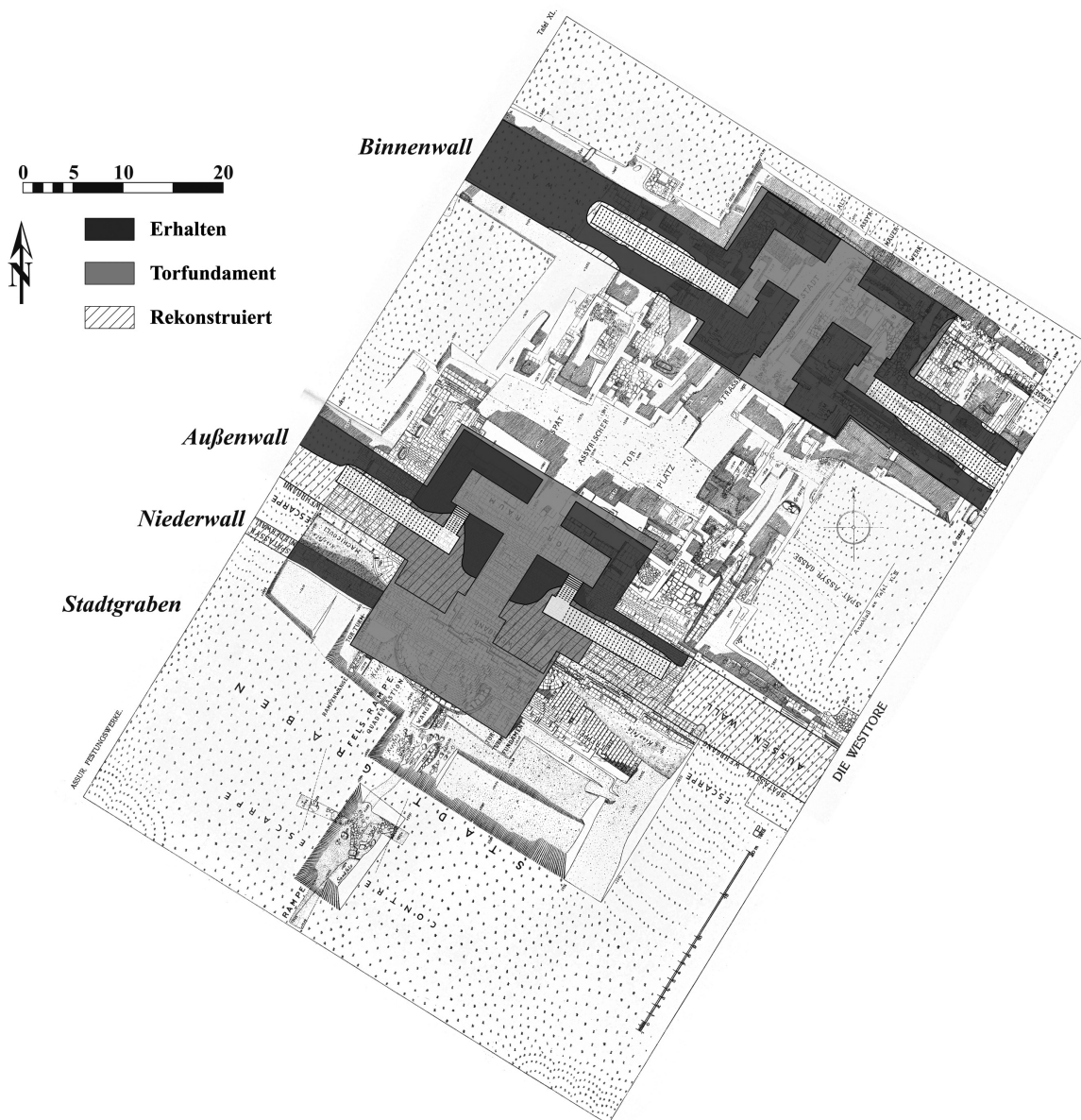


Abb. 4: Bereich der West-Tore, erster Zustand; schematische Rekonstruktion der Torbauten projiziert auf den steingerechten Plan (nach Andrae 1913: Taf. 40, 41:1).

Torfundament war also wahrscheinlich schon in einer Phase, die Sulmānu-ašarēd III. zugeschrieben wird, hoch genug, um den „Niederwall“ daran anzusetzen. Ein Zusammenhang der „Quaderbastion“ mit dem „Niederwall“, wie vom Ausgräber rekonstruiert (Andrae 1913: Taf. 41:3), erscheint ebenfalls äußerst fragwürdig. Das Befundfoto erweckt vielmehr den Anschein, als würden die Steine der Ummantelung das Lehmziegel-fundament teilweise schneiden (Abb. 5b; vgl. auch Andrae 1913: Blatt 26: Abb. 68). Da man die halb elliptischen Steinfassaden wohl aufgrund des Fundes einer in einen Mauerblock eingemeißelten Sanherib-Inschrift

„Wallziegel“, die er in die Zeit Sulmānu-ašarēd III. einordnete bestanden aus „gelblichem, nicht ganz reinem Lehm“ und maßen ca. 37,5×37,5×12 cm. In den von ihm als „spätassyrisch“ eingeordneten Bauwerken waren 37×37×14 cm (jüngstes West-Tor) bis 38×38×14 cm („Wehrgang“) große Lehmziegel mit einer etwas anderen Konsistenz verbaut. Es erscheint aber äußerst fragwürdig, ob man den „Niederwall“, der aus 37×37×14 cm großen Ziegeln bestand, aufgrund dieses Kriteriums wirklich jünger als den Sulmānu-ašarēd III.-zeitlichen „Außenwall“ einordnen kann (siehe Andrae 1913: 14–15, 22, 48, 50, 128).

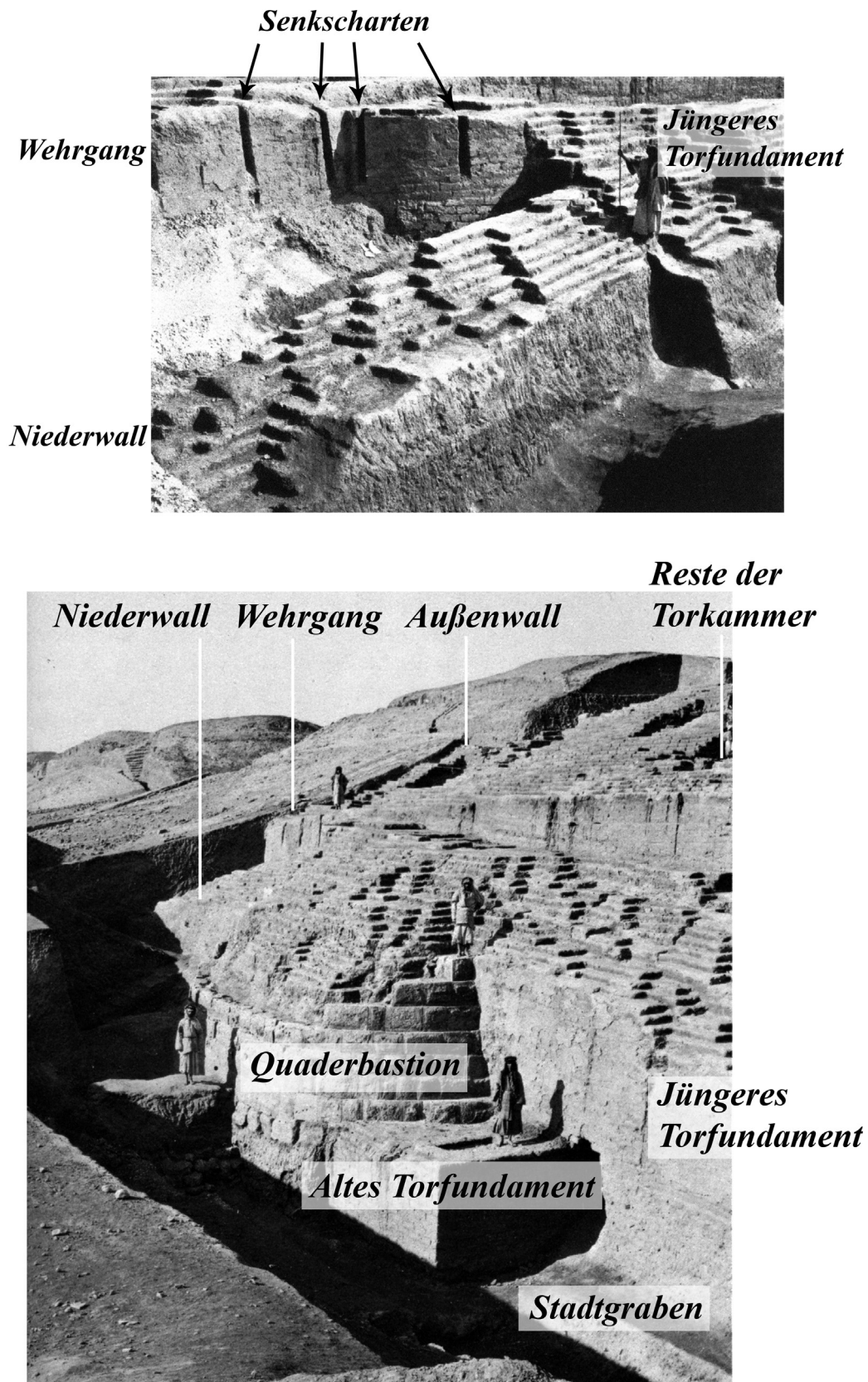


Abb. 5a–b: Befundfotos der „Quaderbastion“ am westlichen Stadttor (nach Andrae 1913: Blatt 26; Abb. 67; Andrae 1977²: Abb. 206; bearbeitet).

(Ass. 11722; siehe Andrae 1913: Taf. 36) in seine Regierungszeit datieren kann, ist dies als ein *terminus ante quem* für den „Niederwall“ anzusehen.¹⁷ Zudem sollte angemerkt werden, dass es durchaus möglich ist, dass die Steinsetzungen als Verkleidungen des „Wehrgangs“ an dessen Türmen dienten. Deswegen ist wohl davon auszugehen, dass letzterer in spätassyrischer Zeit noch in Nutzung war, wenn er nicht sogar zu dieser Zeit erst gebaut wurde (vgl. Andrae 1913: 127–128). Ein plausibles Szenario wäre, dass der „Niederwall“ an das Fundament des ältesten neuassyrischen West-Tores ansetzte, es aber spätestens im Zuge der Konstruktion der „Quaderbastion“ und des damit wohl in engerem zeitlichem Zusammenhang stehenden „Wehrgangs“ zum partiellen Abtragen des älteren Torfundaments und des „Niederwalls“ kam, damit sie die Funktion und repräsentative Wirkung der „Quaderbastion“ und des „Wehrgangs“ nicht einschränkten.¹⁸

Demnach ist eine Errichtung des „Niederwalls“ bereits im Zuge des Neubaus der westlichen Befestigungsanlagen unter Sulmānu-ašarēd III. ernsthaft in Betracht zu ziehen. Folglich könnte dieser Herrscher den „Niederwall“ und nicht den „Außenwall“ als *šalḫū*-Mauer Aššurs bezeichnet haben.¹⁹ Eine 3D-Rekonstruktion der westlichen Stadtmauer im Bereich der Binnenwalltürme 13 bis 15 (Abb. 6) demonstriert, dass eine solche Konstruktion starke Ähnlichkeiten zu den auf Reliefplatten abgebildeten *šalḫū*-Mauern Ninives (siehe Reade 1998: 86, 88–93; 1998–2001: 400) und Arbelas (siehe Barnett 1976: 42–43, Taf. 25–26)²⁰ aufweisen würde und es entspräche auch dem neubabylonischen Stadtmauersystem in Babylon (vgl. Fn. 10).

Diese Umdeutung hat Auswirkungen auf die Datierung des Errichtungszeitpunktes des „Binnenwalls“, denn wenn dieser in den Inschriften nicht angesprochen wurde, muss er nicht zwingend zeitgleich mit seinem äußeren Gegenstück erbaut worden sein. Eine exakt dokumentierte stratigraphische Verbindung, die das zeitliche Verhältnis besser darstellen würde, findet sich in den relevanten Publikationen nicht.²¹ Die beschrifteten Tonnägel und gebrannten Ziegel aus dem 9. Jahrhundert v. Chr., die in der Umgebung des „Binnenwalls“ gefunden wurden, erhellen das Bild bei genauerer Betrachtung ebenfalls nicht, denn keines dieser Objekte stammt aus einem Kontext, der eindeutig für eine ursprüngliche Anbringung am inneren Mauerring sprechen würde (vgl. Nunn 2006: 70–73, 78–80).²²

¹⁷ Andrae (1913: 127) hatte hingegen angenommen, dass dieser Block sekundär in der „Quaderbastion“ verbaut gewesen sein könnte, weil die Zeilen senkrecht und nicht waagrecht verliefen. Da der Stein aber laut dem Ausgräber in einer der untersten Schichten des Steinwerks verbaut war, könnte die falsche Ausrichtung der Inschrift auch irrelevant gewesen sein, da sie sich nicht auf einem Niveau befand, auf dem sie hätte gelesen werden können. Diesbezüglich ist auch auf die im parthischen Bauzustand des *Tabīra*-Tores verbauten Steinquader (Ass. 10215 & Ass. 10216), die die gleiche Inschrift *Sîn-aḫḫe-eribas* trugen, hinzuweisen (Andrae 1913: 33–34, 127). Womöglich waren diese Baublöcke von den parthischen Bewohnern Aššurs aus den teilweise sicherlich bereits verschütteten „Quaderbastionen“ entnommen worden.

¹⁸ Durchaus denkbar wäre, dass der „Niederwall“ zu dieser Zeit auf der Höhe der inneren Oberkante des Stadtgrabens gekappt wurde, weil er die Bogenschützen auf dem „Wehrgang“ behindert hätte. Man bemerke, dass die Oberkante des „Niederwalls“ nirgends an die Unterkante der Senkscharten heranreicht (vgl. Andrae 1913: 128, Blatt 88: Abb. 219, Taf. 37:1). Möglicherweise lag daher die Aufgabe des „Niederwalls“ in dieser Zeit nicht mehr in der Verteidigung, sondern in der Schaffung einer ebenen Fläche zwischen dem inneren Rand des Stadtgrabens und der Außenkante des mit Senkscharten ausgestatteten „Wehrgangs“. Hinsichtlich der repräsentativen Wirkung der „Quaderbastion“ ist darauf zu verweisen, dass der „Niederwall“ nirgends hoch genug anstand, um den Blick auf die hinter ihm gelegenen halbelliptischen Steinverkleidungen zu verdecken (vgl. Andrae 1913: Blatt 86: Abb. 215, Taf. 35–36). Den Bauherren war aber offensichtlich durchaus bewusst, welche Teile der Steinwerke nach der Fertigstellung sichtbar sein würden, wie die Bauweise an der „Quaderbastion“ vor dem West-Tor zeigt. Nur die unterste Steinreihe, die in das ältere Lehmziegelmauerwerk hineingeschnitten ist und definitiv nicht mehr sichtbar war, wurde grob bearbeitet gelassen, während die darüber liegenden Lagen alle zurechtgehauene Schauseiten mit Bosse aufweisen. Wie in der Schnittzeichnung zu erkennen ist, wurde auch der Graben nur bis zur zweitniedrigsten Steinlage ausgeschachtet (vgl. Andrae 1913: 51, Taf. 42:2).

¹⁹ Andrae (1977: 230) überlegte zeitweise auch, ob der „Niederwall“ am „Unteren Tor“ des „Außenhakens“ auf Sulmānu-ašarēd III. zurückgehen könnte.

²⁰ Zur Rekonstruktion der Stadtmauern Arbelas siehe Borchhardt / Bleibtreu (2011: 482–483, Taf. 2:1–2). Als inschriftliche Belege für neuassyrische Arbeiten an den *šalḫū*-Mauern beider Orte siehe Streck (1916: 248–249 Tontafelinschrift L³ (K 891), VS Z. 1–4); Luckenbill (1924: 113 Text VI.IV (E 1), viii Z. 6–12).

²¹ Lediglich die Schnittzeichnung des „Stelenplatzes“ (Andrae 1913: Taf. 52) könnte hier Aufschlüsse geben, doch fehlt auch hier der Anschluss der Schichten.

²² Die dem „Binnenwall“ zugeschriebenen Knäufe stammen zumeist aus den Häusern auf der Palastterrasse oder sind dem Anu-Adad-Tempel zuzuordnen. Die beiden angeblich am inneren West-Tor gefundenen Exemplare (vgl. Nunn 2006: 72, Kat. 1452 = Ass. 11912 & Kat. 1453 = Ass. 11913) stammen laut Publikation aus der Nähe des jüngsten Bauzustands des äußeren West-Tores (Andrae 1913: 57). Der fehlende sichere Bezug der Tonnägel wurde bereits von Andrae (1913: 100–101) betont. Er schrieb bezüglich

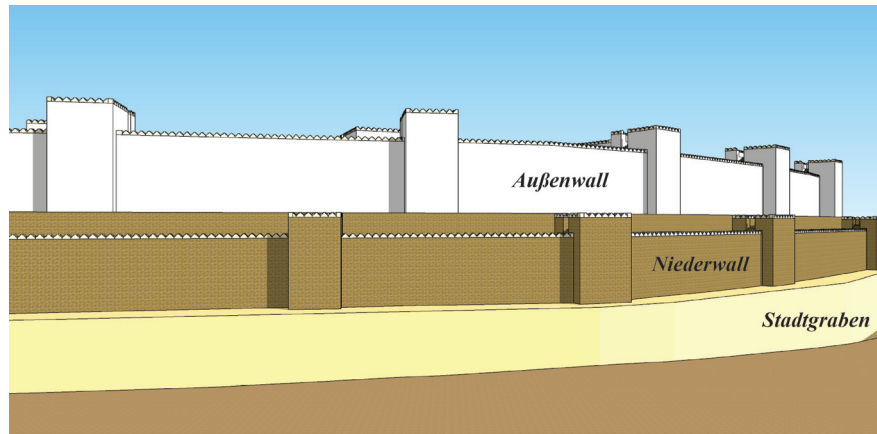


Abb. 6: 3D-Rekonstruktion (Google SketchUp) der Sulmānu-ašarēd III.-zeitlichen Fortifikationen im Bereich von Binnenwalltürmen 13 und 14 (nach Andrae 1913: Taf. 34–36).

Die in das Jahr 792 v. Chr. datierte Rechtsurkunde Ass. 11911 kann vielleicht als *terminus ante quem* angesehen werden, da in ihr ein „zwischen den Stadtmauern“ (*i-na bir-ti* BÄD.MEŠ-ni) liegendes Haus erwähnt wird (siehe Donbaz / Parpola 2001: 176–177 Text 257, Z. 5).²³ Wann der „Binnenwall“ entstand, bleibt dennoch unklar. Bisher ließ sich nur festhalten, dass er erst gebaut worden sein kann, als der „Neue Palast“ Tukulti-Ninurtas I. bereits nicht mehr bestand (Andrae 1913: 99–100), doch sprechen verschiedene Faktoren dagegen, dass er noch vor Sulmānu-ašarēd III. errichtet wurde.²⁴ Allgemein erscheint eine relativ zeitnahe Errichtung beider Mauerringe in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts v. Chr. nicht zuletzt aufgrund der ähnlichen Bauweise und dem über weite Strecken aufeinander abgestimmten Verlauf plausibel. Sollte die innere Stadtmauer in den Sulmānu-ašarēd III.-zeitlichen Bauinschriften jedoch deswegen nicht erwähnt sein, weil sie schlichtweg noch nicht existierte, kann eventuell die 833 v. Chr. oder etwas später angefertigte Statue Sulmānu-ašarēds III. (Ass. 742 = Eṭ 4650) als *terminus post quem* gelten (vgl. Andrae 1913: Blatt 13:

der Datierung des „Binnenwalls“: „Inscriptliches ist merkwürdig wenig gefunden worden. Darin unterscheidet sich der Binnenhaken nicht vom übrigen Binnenwall. [...] Deshalb sind auch die in der Nähe des Binnenhakens gefundenen Stücke dieser Art von geringer Bedeutung, denn solche finden sich fast über die ganze Stadt verstreut, namentlich die Inscriptziegel. Von den Zigat-Bruchstücken würden nur zwei in Frage kommen, von denen 8101 (Tafel CI) ziemlich weit vom Wall entfernt im Gebiet der von demselben eingeschlossenen Palastterrasse (in d A 6 II), 7980 (Tafel CI) westlich vor dem Turm 1 an dem Nordostflügel gefunden worden ist. [...] Die beschrifteten Wall-Ziegel fanden sich innerhalb des vom Binnenhaken umschlossenen Gebietes mehrfach an den spätassyrischen Wohnhäusern in Wiederverwendung [...]“.

23 Die in diesem Dokument verwendete Bezeichnung der beiden Mauern als BÄD könnte die These, dass sich der Begriff *šalḫū* weder auf den „Binnen-“ noch auf den „Außenwall“ bezieht, stützen.

24 Mehrere Indizien sprechen dafür, dass die westliche Stadtmauer im Zeitraum zwischen Tukulti-Ninurta I. und Sulmānu-ašarēd III. in ihrem Verlauf ungefähr dem späteren „Außenwall“ und nicht dem „Binnenwall“ glich, was auch schon Andrae (1913: 123–126) so gesehen hatte. Zum einen berichtet der Ausgräber, dass das Fundament des westlichen Binnenwalltores in eine Baugrube gesetzt wurde, die ältere, mittelassyrische Schichten schneidet und aufgrund der Fußbodenhöhe des Durchgangs von einem neuassyrischen Niveau eingetieft worden sein muss (vgl. Andrae 1913: 53, Taf. 42). Des Weiteren scheint das *Tabira*-Tor seit Tukulti-Ninurta I. an seinem Standort geblieben zu sein, da es in Texten Ninurta-Tukulti-Aššurs, Aššur-bēl-kalas und Aššur-Dāns II. erwähnt wird und indirekt auch Tukulti-apil-Ešarras (Tiglat-Pileasers) I. Bautätigkeiten daran beschrieben werden (vgl. zusammenfassend Miglus 1982: 268, 275–276; 2010: 234). Bezüglich der Zugänge zur Stadt ist zudem auf die bereits auf die mittelassyrische Zeit zurückgehenden Felsrampen über den Stadtgraben zu verweisen, da sie dafür sprechen, dass die Toranlagen bereits ab der Zeit Tukulti-Ninurtas I. direkt am Graben und nicht weiter innen lagen (Andrae 1913: 30–31, 45; 1977²: 170–173). Ein weiterer Hinweis darauf, dass die westliche Verteidigungslinie *Assurs* auch in spät-mittelassyrischer und früh-neuassyrischer Zeit dem „Außenwall“ entsprach, ist der Bericht Aššur-bēl-kalas über das Ausschachten des ursprünglich von Tukulti-Ninurta I. ausgehobenen Stadtgrabens (Grayson 1991: 105 RIMA 2 A.O.89.7, v Z. 6–8). Nicht zuletzt ist es äußerst unwahrscheinlich, dass die mindestens von Eriša-Adad I. (1055–1054 v. Chr.) bis zur Eroberung der Stadt 614 v. Chr. bestehende Stelenreihe außerhalb des befestigten Stadtgebiets lag (vgl. Andrae 1972²: 3; Miglus 1984: 136; 1996: 305; Halama 2006: 35–36).

Abb. 34; Grayson 1996: 117–119 RIMA 3 A.O.102.40).²⁵ Demnach ließe sich die Entstehung des „Binnenwalls“ auf den Zeitraum 833–792 v. Chr. eingrenzen.

Zusammenfassung

In diesem Beitrag konnten einige, aber bei weitem nicht alle Unklarheiten und Widersprüchlichkeiten bezüglich der westlichen Befestigungsanlagen Aššurs in neuassyrischer Zeit beseitigt werden. Auf der Grundlage dieser Beobachtungen scheint Sulmānu-ašarēd III. sich vor allem mit dem Bau des „Außenwalls“ und des davor gelegenen „Niederwalls“ gebrüstet zu haben, während der „Binnenwall“ wohl erst in den späten Jahren seiner Regierungszeit oder gar erst von einem seiner Nachfolger erbaut wurde. Diese Umdeutung mag auf den ersten Blick zwar nicht besonders signifikant erscheinen, hat aber erhebliche Auswirkungen auf verschiedene Aspekte Aššurs, denn es darf nicht außer Acht gelassen werden, dass die Stadtmauern im alten Orient neben ihrer fortifikatorischen und ideologischen Rolle auch den urbanen Raum definierten (Novák 1999, 279, 282–284). Beispielsweise ließe sich hierdurch erklären, warum Sulmānu-ašarēd III. in seinen Inschriften nur acht Stadttore aufführt, obwohl man bei einer doppelten Umwallung mit mehr rechnen müsste.²⁶ Es stellt sich jedoch auch die Frage, warum die innere Stadtmauer erst später hinzugefügt wurde. Eventuell darf auf einen Zusammenhang mit den turbulenten und von internen Machtkämpfen geprägten späten Herrschaftsjahren Sulmānu-ašarēds III. spekuliert werden,²⁷ doch finden sich hierfür keine schlagkräftigen Argumente. Es offenbart sich aber das in der weiteren Auseinandersetzung mit den Befestigungsanlagen Aššurs steckende Potential, welches es ohne die detaillierten Veröffentlichungen W. Andraes nicht gäbe.²⁸

Danksagung: Den Verantwortlichen des Oriental Institute sei an dieser Stelle für ihre Hilfsbereitschaft, die fruchtbaren Diskussionen und die sehr freundliche Aufnahme zutiefst gedankt. Ebenso bin ich dem DAAD für das mir verliehene Doktorandenstipendium zum Dank verpflichtet. Ebenso will ich mich bei meinem Betreuer M. Novák für die Möglichkeit, diesen Beitrag hier zu veröffentlichen, bedanken. Für das Korrekturlesen bin ich sowohl ihm als auch S. Mühl zum Dank verpflichtet.

²⁵ Der letzte in der Inschrift aufgezählte Feldzug, der im 26. Regierungsjahr stattfand, datiert in das Jahr 833 v. Chr. (Grayson 1996: 117). Das Rundbild muss also in diesem Jahr oder kurz danach, aber wohl noch vor dem Tod des Herrschers (824 v. Chr.) entstanden sein.

²⁶ Zur Diskussion der Lokalisierung der Stadttore Aššurs siehe Unger (1928: 175–179, Taf. 30; 1929: 11–16, 23–28); Miglus (1982); George (1992: 167–184); Pongratz-Leisten (1994: 25–28).

²⁷ Zu den Machtkämpfen innerhalb Assyriens im letzten Drittel des 9. Jahrhunderts v. Chr. siehe Fuchs (2008: 62–68); Mühl (2013: 199–200).

²⁸ Eine weitaus intensivere Auseinandersetzung mit den Befestigungsanlagen Aššurs befindet sich bereits in Arbeit (Sollée in Vorb.).

Bibliographie

- Andrae, W. (1913): Die Festungswerke von Assur (WVDOG 23), Berlin.
- Andrae, W. (1961): Lebenserinnerungen eines Ausgräbers, Berlin.
- Andrae, W. (1972): Die Stelenreihen in Assur. 2. Auflage (WVDOG 24), Osnabrück.
- Andrae, W. (1977): Das wiedererstandene Assur. Zweite, durchgesehene und erweiterte Auflage herausgegeben von Barthel Hrouda, München.
- Barnett, R.D. (1976): Sculptures from the North Palace of Ashurbanipal at Nineveh (668–627 B.C.), London.
- Borchhardt, J. / E. Bleibtreu (2011): Aspekte und Perspektive im neuassyrischen Flachbild. In: G.J. Selz, The Empirical Dimension of Ancient Near Eastern Studies – Die empirische Dimension altorientalischer Forschungen (WOO 6), Wien, 477–542.
- Donbaz, V. / S. Parpola (2001): Neo-Assyrian Legal Texts in Istanbul (StAT 2), Saarbrücken.
- Fuchs, A. (1994): Die Inschriften Sargons II. aus Khorsabad, Göttingen.
- Fuchs, A. (2008): Der Turtān Šamši-ilu und die große Zeit der assyrischen Großen (830–746), WO 38, 61–145.
- George, A.R. (1992): Babylonian Topographical Texts (OLA 40), Leuven.
- Grayson, A.K. (1975): Assyrian and Babylonian Chronicles (TCS 5), Winona Lake.
- Grayson, A.K. (1991): Assyrian Rulers of the Early First Millennium BC. I (1114–859 BC) (RIMA 2), Toronto–Buffalo–London.
- Grayson, A.K. (1996): Assyrian Rulers of the Early First Millennium BC. II (858–745 BC) (RIMA 3), Toronto.
- Halama, S. (2006): Assyrische und babylonische Befestigungen des ersten Jahrtausends v. Chr. in ihrem Kontext (Magisterarbeit; letzter Zugriff auf die Online-Version unter <http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/propylaeumdok/832/> am 23.2.2014), Freiburg im Breisgau.
- Halama, S. (2011): Wehrarchitektur im gesellschaftlichen Kontext: Das Beispiel der neuassyrischen Residenzstädte, MDOG 143, 251–292.
- Hauser, S.R. (2012): Status, Tod und Ritual. Stadt- und Sozialstruktur Assurs in neuassyrischer Zeit (ADOG 26), Wiesbaden.
- Hausleiter, A. (2010): Neuassyrische Keramik im Kerngebiet Assyriens. Chronologie und Formen (ADOG 27), Wiesbaden.
- Jakob-Rost, L. (1982): Die Tonnagel-Inschriften aus Assur, Forschungen und Berichte 22, 137–178.
- Koldewey, R. (1898): Die Architektur von Sendschirli. In: Orient-Comité zu Berlin, Ausgrabungen in Sendschirli II. Ausgrabungsbericht und Architektur, Berlin, 103–171.
- Langdon, S. (1912): Die Neubabylonischen Königsinschriften. Aus dem Englischen übersetzt von Rudolph Zehnpfund (VAB 4), Leipzig.
- Luckenbill, D.D. (1924): The Annals of Sennacherib (OIP 2), Chicago.
- Menzel, B. (1981): Assyrische Tempel. Band I: Untersuchungen zu Kult, Administration und Personal. Band II: Anmerkungen, Textbuch, Tabellen und Indices (StPohl SM 10), Rom.
- Miglus, P. (1982): Die Stadttore in Assur – das Problem der Identifizierung, ZA 72, 266–279.
- Miglus, P. (1984): Another Look at the „Stelenreihe“ in Assur, ZA 74, 133–140.
- Miglus, P. (1996): Das Wohngebiet von Assur. Stratigraphie und Architektur (WVDOG 93), Berlin.
- Miglus, P. (2010): Festungswerke von Assur im 2. Jahrtausend v. Chr. In: S. Maul / N.P. Heeßel (Hrsg.), Assur-Forschungen. Arbeiten aus der Forschungsstelle „Edition literarischer Keilschrifttexte aus Assur“ der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Wiesbaden, 229–243.
- Mühl, S. (2013): Siedlungsgeschichte im mittleren Osttigrisgebiet. Vom Neolithikum bis in die neuassyrische Zeit (ADOG 28), Wiesbaden.
- Naumann, R. (1971): Architektur Kleinasiens. Von ihren Anfängen bis zum Ende der hethitischen Zeit. Zweite Auflage, Tübingen.
- Novák, M. (1999): Herrschaftsform und Stadtbaukunst. Programmatik im mesopotamischen Residenzstadtbau von Agade bis Surra man ra’ā (SVA 7), Saarbrücken.
- Nunn, A. (2006): Knaufplatten und Knäufe aus Assur (WVDOG 112), Saarbrücken.
- Orient-Comité zu Berlin (1898): Ausgrabungen in Sendschirli II. Ausgrabungsbericht und Architektur, Berlin.
- Pongratz-Leisten, B. (1994): INA ŠULMI ĪRUB. Die kulttopographische und ideologische Programmatik der akītu-Prozession in Babylonien und Assyrien im 1. Jahrtausend v. Chr. (BagF 16), Mainz.
- Reade, J.E. (1998): Assyrian Illustrations of Nineveh. In: R. Bouchard / J. Curtis / E. Haerinck, Neo-Assyrian, Median, Achaemenian and Other Studies in Honor of David Stronach (IrAnt. 33), Ghent, 81–94.
- Reade, J.E. (1986): Not Shalmaneser but Kidudu, BagM 17, 299–300.
- Reade, J.E. (1998–2001): Ninive (Nineveh), RIA 9, 387–433.
- Sollee, A.E. (in Vorb.): Der eisenzeitliche Festungsbau im nordmesopotamischen Kulturraum.
- Streck, M. (1916): Assurbanipal und die letzten Assyrischen Könige bis zum Untergang Niniveh’s. Teil II: Texte. Die Inschriften Assurbanipals und der letzten Assyrischen Könige (VAB 7,2), Leipzig.
- Unger, E. (1928): Aššur, Stadt, RIA 1, 170–195.
- Unger, E. (1929): Das Stadtbild von Assur, AO 27/3, 1–43.
- Wetzel, F. (1969): Die Stadtmauern von Babylon. 2. Auflage (WVDOG 48), Osnabrück.

Hinweis: Die Recherchen zu dieser Publikation führte ich während eines einjährigen Forschungsaufenthalts am Oriental Institute der University of Chicago durch. Die verwendeten Literaturabkürzungen folgen den Vorgaben des Reallexikons für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie.